

mona kasten



trust again



roman



Prellung zuzuschreiben, die ich mir zugezogen hatte, nachdem ich Kaden mit voller Wucht geschlagen hatte.

»Wir haben heute ein Date. Essen, Kino, und ich darf den Film aussuchen.«

»Was kein besonders liebevolles Angebot von Kaden ist, wenn man bedenkt, dass ihr den gleichen Filmgeschmack habt«, gab ich zu bedenken. »Wenn ich du wäre, würde ich noch aushandeln, dass du den Soundtrack der Fahrt bestimmen darfst.«

»Du gefällst mir. Dich behalte ich.«

Ich grinste. »Danke, gleichfalls.«

Allie zog die Beine auf den Stuhl und rückte sie im Schneidersitz zurecht. Ihr Blick schweifte kurz nach draußen und verklärte sich für einen Moment.

»Wie geht es dir sonst?«, fragte ich vorsichtig und tat ihr den Schneidersitz nach, der alles gemütlicher machte. Selbst viel zu kleine Klappstühle aus Kunststoff.

»Ich habe gestern mit meinen Eltern telefoniert. Das war irgendwie ... seltsam.«

Ich holte schnappend Luft. »Wieso hast du nichts gesagt? Ich wäre vorbeigekommen!«

Sie lächelte traurig. »Das weiß ich zu schätzen, aber ich wollte es diesmal alleine probieren.«

Allies Eltern hatten einen Sprung in der Schüssel. Die Sachen, die sie in der Vergangenheit mit ihrer Tochter angestellt hatten, wünschte ich nicht einmal meinem schlimmsten Feind.

»Waren sie wieder gemein? Soll ich jemanden auf sie ansetzen?«, fragte ich und schob ihr die Schüssel mit den Chips rüber. Es waren welche mit einer Ketchup-Würzung, die absolut eklig schmeckte. Aber ich wusste, dass Allie voll auf die Dinger abfuhr.

»Es war einfach merkwürdig, Dawn. Sie waren geradezu ... Freundlich würde ich nicht sagen, aber irgendwie schon offener als sonst«, antwortete sie stirnrunzelnd. Sie zog ein Bein an und umschlang es mit beiden Armen. »Ich glaube, wir müssen alle erst lernen, mit der neuen Situation umzugehen. Aber es war schön, mal keine Vorwürfe an den Kopf geschmissen zu bekommen. Dad hat sogar nach meinem Studium gefragt, und Mom hat nur sieben Mal geschnaubt.«

Ich nickte anerkennend. »Wow. Wenn das mal kein Fortschritt ist.«

»Ja, nicht wahr?« Sie beugte sich vor und griff sich eine Handvoll Chips. Sie schnüffelte daran, und ihr Gesicht blühte vor Freude auf.

Es gab nichts Besseres, als Allie beim Essen zuzuschauen. Sie freute sich über die merkwürdigsten Dinge so sehr, dass man meinen könnte, sie käme von einem anderen Planeten oder so. Es war herzallerliebste.

»Jetzt, da wir über meine Eltern gesprochen haben, können wir auch über dein Lieblingsthema reden«, sagte sie mit vollem Mund und einem vielsagenden Blick.

Obwohl die Worte nur undeutlich von ihren Lippen kamen, verstand ich auf Anhieb, was oder besser gesagt *wen* sie meinte.

Nathaniel Duffy.

»Lieber nicht.«

»Dawn ...«

»Allie ...«

»Dawn!«

Ich seufzte. »Okay. Ich ... bin ziemlich froh, dass er meine neue Nummer nicht hat.«

»Du weichst der eigentlichen Frage aus.«

»Du hast mir keine Frage gestellt«, gab ich zurück.

Allie hob eine Braue. »Sie war impliziert, Dawn.«

Ich brummte. Ich wollte nicht über Nate reden. Lieber sprach ich über die Uni, Kaden, Sawyers Triebverhalten – sogar über den unverschämten Kerl aus dem Café hätte ich lieber gesprochen. Alles, nur nicht Nate.

»Schönes Wetter heute. Sag mal, geht ihr bald wieder wandern? Ich hatte überlegt ...«

»Als gute Freundin ist es meine Aufgabe, dich darauf anzusprechen. Reden ist wichtig«, schalt Allie mich und schob sich noch mehr Chips in den Mund.

»Schön«, seufzte ich und rieb mir die allmählich pochende Stirn. »Er hat nicht noch einmal versucht, mich zu erreichen. Ich musste zwar erst meine Nummer ändern, damit er aufhört, aber seitdem ist alles super.«

»Was denkst du, wieso er dich erreichen will?«

Ich zuckte mit den Schultern. »Keine Ahnung. Wenn ich ehrlich bin, interessiert es mich auch nicht. Ich habe seit Thanksgiving nicht mehr mit ihm geredet und würde es auch ganz gerne dabei belassen.«

Bevor ich nach Woodshill gezogen war, hatte ich die Tage damit verbracht, meine verlorene Zukunft zu beweinen. Alles, was ich gemeinsam mit Nate geplant hatte und was niemals geschehen würde.

Sechs. Verdammte. Jahre.

Vergeudet.

Klar, mit dreizehn kann man noch nicht davon ausgehen, die Liebe seines Lebens getroffen zu haben, aber bei Nate und mir ... war das anders gewesen. Etwas ganz Besonderes. Das, worüber man in Liebesromanen las.

Schon von Kindesbeinen an waren wir miteinander befreundet gewesen. Er hatte alles von mir bekommen: meinen ersten Kuss. Meinen Abschlussball. Meine Jungfräulichkeit. Meine Vergangenheit, meine Zukunft, und auch alles dazwischen.

Mädchen träumten bekanntlich immer von einem Happy End – ich hatte meins in Nate gefunden. Zumindest hatte ich das geglaubt, bis ich ihn mit Rebecca Pennington erwischt hatte. Der Landschaftsarchitektin von nebenan, mit der Nate anscheinend mehr gemeinsam hatte, als ich geglaubt hatte. Das Mädchen mit dem schlanken Giraffenhals und dem Traumkörper, den sie damals unter Nate im Bett geräkelt hatte.

In *unserem* Bett, nebenbei bemerkt.

»Vielleicht solltest du es deinem Dad sagen«, schlug Allie leise vor, und sofort versteifte ich mich.

»Unter gar keinen Umständen.« Ich schüttelte den Kopf so heftig, dass mir der Pferdeschwanz in die Augen peitschte. Autsch.

»Er denkt, ihr hättet euch im Guten getrennt«, gab meine Freundin zu bedenken und wischte sich mit dem Handrücken über den Mund. »Was, wenn er deine Nummer einfach rausgibt? Dann wären der Wechsel und der damit verbundene Aufwand unnötig gewesen.«

»Du klingst wie meine Stimme der Vernunft«, stöhnte ich und sank auf dem Stuhl in mir zusammen. »Dabei solltest du mich dazu animieren, mal wieder rauszukommen, mich

heißen Kerlen vorstellen und mir nahelegen, mich mal wieder flachlegen zu lassen.«

Allies Augen weiteten sich überrascht. »Willst du das denn?«

»Natürlich nicht«, brummte ich und legte mir einen Arm über die Augen. Verdammt, nein, das wollte ich auf keinen Fall.

»Falls doch, kenne ich jemanden, der sich mit Sicherheit freiwillig melden würde, um das Problem aus der Welt zu schaffen.«

Ich hob den Kopf. »Hast du meine Vagina gerade als ein Problem bezeichnet?«

»Nein, ich habe dir durch die Blume mitgeteilt, dass Spencer immer noch scharf auf dich ist.«

Ich stöhnte auf. Nicht das schon wieder.

»Ich weiß, dass du nicht bereit für eine neue Beziehung oder dergleichen bist, Dawn. Und ich glaube auch nicht, dass Spencer es darauf anlegt.«

»Ich will nichts von Spencer«, knurrte ich. »Und mein Notstand ist nicht so schlimm, dass ich mich auf den erstbesten Kerl stürze, der mir in die Quere kommt. Wenn Nonnen ein Leben lang auf Sex verzichten, dann werde ich ja wohl ein paar Jahre aushalten können.«

»Du weißt gar nicht, was dir entgeht.« Allies Lächeln wurde zweideutig.

Ich nahm eines der Schokostückchen und warf es nach ihr. »Nur weil du und Kaden jetzt ...« Wieder tauchte sein Penis vor meinem inneren Auge auf. Mein Gott, wieso hatte sich mir dieses Bild so eingebrannt? »... so viel Spaß miteinander habt, heißt das nicht, dass du mich bemitleiden musst.«

»Aber ich bemitleide dich doch nicht!« Sie beugte sich herunter, um das Schokostück vom Boden aufzuklauben und sich anschließend in den Mund zu stecken. »Ich will nur das Beste für dich.«

»Das da wäre?«, fragte ich.

Ein Glanz trat in ihre graugrünen Augen. »Dawn, du solltest dich großartig fühlen. Auf diesen verfluchten Mistkerl pfeifen und nach vorne blicken. Du willst, dass ich dir rate, dich flachlegen zu lassen? Dann tue ich das hiermit offiziell.«

Ich schnaubte bloß und schüttelte den Kopf.

Allies Gesicht nahm einen ernsten Ausdruck an. »Lass dich flachlegen, Dawn Edwards. Vorzugsweise von unserem gemeinsamen Freund Spencer Cosgrove. Gerne aber auch von einem anderen Exemplar der männlichen Spezies.«

Ich nahm eine Handvoll der ekligen Chips und stopfte sie in den Mund, einfach nur, um darauf nichts antworten zu müssen.

Am frühen Abend half ich Allie dabei, sich für ihr Date vorzubereiten. In Sachen Make-up war zwar sie die Spezialistin, aber dafür hatte ich zehnmals so viele Klamotten im Schrank wie sie. Es war ein stetiges Geben und Nehmen, als wäre Allie die Schwester, die ich nie hatte. An diesem Tag lieh ich ihr eines meiner Glitzeroberteile, das ein sehr schönes Dekolleté zauberte, und durfte sie danach noch frisieren. Als sie ging, strahlte sie mich so breit an, dass mir ganz schwer ums Herz wurde. Ich freute mich so sehr für sie. Wenn jemand einen riesigen Batzen Glück verdiente, dann war es Allie.

Nachdem ich die Schüsseln fortgeräumt und Sawyers Tisch wieder an seinen Platz gerückt hatte, wappnete ich mich für die Duschen. Das West-Campus-Wohnheim war zwar sehr schön, aber ziemlich beengt für die knapp hundert Studenten, die hier Unterschlupf fanden. Ich wohnte im ersten Stock auf einem Flur mit sieben weiteren Wohnheimzimmern. Zwei davon waren Einzelzimmer, die anderen allesamt Doppelzimmer so wie Sawyers und meines. Insgesamt war West Campus ziemlich verwinkelt. Auf unserer Etage befanden sich noch unzählige weitere Zimmer, von denen wir aber nur etwas mitbekamen, wenn wir durch die angrenzende Glastür zum nächsten Flur traten. Da jeder Flur über sein eigenes Gruppenbad verfügte, musste ich mir die Duschen nur mit vierzehn weiteren Studentinnen teilen. Quasi ein Klacks.

Als ich ins Bad kam, war dankenswerterweise keine der Duschkabinen belegt. Schlechte Zeiten zum Duschen waren auf jeden Fall der Morgen oder der späte Abend, aber zwischen vier und sechs hatte ich oft Glück.

Das warme Wasser fühlte sich wunderbar auf meiner Haut an, aber so sehr ich es auch versuchte: Die Gedanken an Nate ließen sich nicht vertreiben. Ich versicherte mir immer wieder, dass ich über ihn hinweg war. Aber was mir selbst jetzt, ein knappes Jahr nach unserer Trennung, immer noch zu schaffen machte, war die Tatsache, dass ich mich so in ihm getäuscht hatte. Ich hätte diesem Mann mein Leben anvertraut, alles für ihn getan. Ich konnte nicht verstehen, wie er das, was wir gehabt hatten, einfach so hatte wegwerfen können. Wie er mich so verletzen konnte, nach allem, was wir miteinander durchgemacht hatten. Was wir miteinander geteilt hatten.

Ihn mit Rebecca zu erwischen ... Das war die größte Demütigung meines Lebens gewesen. Und dann anschließend zu erfahren, dass die Sache mit den beiden schon länger lief, hatte mich vollends niedergerissen. Tief in mir war etwas zerbrochen, und das spürte ich tagtäglich, jedes Mal, wenn ich mich vor Angst verkrampfte, sobald mich ein Kerl auch nur ansah.

Wütend schäumte ich mir das Haar ein. Nein, ich würde nicht mehr darüber nachdenken. Ich hatte genug Zeit mit Nate verschwendet. Der Rest würde nicht für negative Gedanken draufgehen. Dafür war sie viel zu wertvoll.

Vielleicht hatte Allie recht.

Vielleicht war es an der Zeit, dass ich mich mal wieder verabredete. Oder Sex hatte. Das bedeutete ja nicht, dass ich mich ernsthaft auf einen Kerl einlassen musste, oder? Davor brauchte ich mich nicht fürchten. Eine kurze Sache zwischendurch –, dafür brauchte man keine Gefühle und auch kein längerfristiges Vertrauen.

Ich verrieb das fruchtige Duschgel zwischen meinen Händen und schäumte meinen Körper ein. In koordinierten Bewegungen fuhr ich über meine Arme, meinen Bauch und die leichten Hubbel auf der inneren Seite meines Oberschenkels.

Allie hatte recht – ich vermisste den Sex.

Nate und ich hatten viel Sex gehabt. Guten Sex. Zumindest nachdem wir gelernt hatten, wie es richtig funktionierte. Doch in den ersten Monaten nach der Trennung wurde jeder Gedanke an Geschlechtsverkehr von den Bildern von Nate und Rebecca überschattet, wie er sich über ihrem nackten Körper bewegte, sein Rücken ganz zerkratzt von ihren langen Fingernägeln.

Erst seit Kurzem sehnte ich mich wieder nach körperlicher Nähe. Doch der einzige Mensch, der mir da zu Hilfe kommen konnte, war ich selbst. Und zwar mit meinen Händen, so wie auch jetzt.

Ich fuhr in langsamen Bewegungen über meinen Körper und schloss die Augen, während das warme Wasser auf mich niederprasselte. In meiner Fantasie waren es nicht meine eigenen Hände, die da über meine Haut fuhren, sondern raue Männerhände. Finger, die genau wussten, was sie taten und die richtigen Stellen fanden, um mir Gänsehaut zu bereiten. Es waren fremde Lippen, die meinen Nacken küssten und eine brennende Spur auf meiner Haut hinterließen. Ich neigte den Kopf zur Seite, um dem heißen Mund leichteren Zugang zu verschaffen.

»Ich sagte doch, dass ich dir mein Badezimmer zeigen würde«, raunte Spencer dicht an meinem Ohr und drängte mich gegen die kalten Fliesen.

Ich erschrak so heftig, dass ich auf der Schaumspur am Boden ausrutschte. Ich knallte mitten aufs Steißbein, und mein schmerzerfülltes Stöhnen hallte in der Kabine wider.

Mein Atem ging stoßweise, und ich presste mir die Hand auf den Brustkorb. Meine Brust hob und senkte sich schnell, und ich spürte den Nachhall eines lustvollen Ziehens im Unterleib.

Oh Mann.

Ich war ja so was von geliefert.